

# Schäkern, Charme und Schellack

Robert Kreis erweckt die Welt des Schlagers von vorgestern zu neuem Leben

FREUDENTAL

Er ist der Mann mit dem aufgemalten Menjou-Bärtchen, mit der Pomade im Haar und der fragend hochgezogenen Augenbraue – und er schien ein wenig indigniert: halb leere Säle ist Robert Kreis nicht gewöhnt. Das freundlich mitgehende Publikum in der ehemaligen Freudentaler Synagoge dürfte den Wahl-Berliner mit holländischem Akzent aber getröstet haben.

VON ANDREA NICHT-ROTH

„Ach du liebe Zeit“, das Motto des Abends, war deshalb vermutlich kein Seufzer über leere Stuhlreihen.

Ein Seufzer ist „Ach du liebe Zeit“ aber dennoch; und ein nostalgischer Rückblick nicht nur auf die Kabarett-Kultur der 1920er und 1930er Jahre im Berlin der Weimarer Zeit. Es ist auch ein Rückblick auf 30 Jahre Künstlerleben als lebendes Kunstwerk, ein Klavierhumorist, geradewegs einem plüschigen Revuetheater entstiegen. Und es ist ein seufzender Blick auf die Unterhaltungs-Unkultur des Privatfernsehens – was das Publikum mit spontanem Szenenapplaus quittierte.

## Erinnerungen an eine ermordete Kultur

Die sogenannten Goldenen 20er Jahre, die große Zeit der Kleinkunst, sind auch die Zeit des Robert Kreis, mittlerweile Anfang 60, aber in Kostüm und Schminke seltsam alterslos, wie er auf der Bühne scharwenzelt, auf den Klavierhocker gleitet, den Damen zuzwinkert und augen-



Das gemalte Menjou-Bärtchen und die Pomade im Haar sind sein Markenzeichen: Robert Kreis. Bild: Ramona Theiss

rollend mit dem Publikum geschäkert. Dafür liebt ihn sein Publikum, und Robert Kreis liebt die Lieder der großen Autoren der Weimarer Zeit: Willy Rosen, Max Hansen, Otto Reutter. 80 Prozent waren Juden. Willy Rosen, der mit seinen witzigen Schlagern zu eingängigen Melodien zweimal die Goldene Geige eines

Schlagerwettbewerbs gewann, starb in der Gaskammer in Auschwitz, Max Hansen („Da geh' ich ins Maxim“, „Im Weißen Rößl“) rettete sich ins Ausland. Ein riesiges künstlerisches Vakuum hinterließen die Nazis. Man solle, sagte Robert Kreis, nicht so viele Kränze vor Denkmälern ablegen, sondern lieber die

Lieder und Texte der Ermordeten, verjagten Künstler vor dem Vergessen bewahren.

## Raffinierte Erotik und Flüsterwitze

Robert Kreis, der leidenschaftliche Sammler von Schellackplatten, tut es seit 30 Jahren mit ungebrochenem Vergnügen; singt von Sophie, die immer nur Selleriesalat essen will, vom Blusenkauf, der mit dem Hungertod des vorm Laden abgestellten Gatten endet, weil Madame sich nicht für eine Farbe entscheiden kann („Gehm'se mir ne Schwarze!“). Kreis plaudert über Richard Tauber, „den Michael Jackson der 20er Jahre“ („Ich küsse ihre Hand, Madame“) und die zahllosen Parodien auf den Schmachtfezzen. Und natürlich singt er von der Erotik, die die Autoren der 20er Jahre raffiniert-anzüglich und witzig-schräg verpackten. Auch vom „errötenden Potpourri“ („Ich bin so scharf auf Erika wie Kolumbus auf Amerika“) hätte man sich mehr gewünscht – auf Kosten gestaubter Kalauer („Verblühen die Frauen, verduften die Männer“)

Die Flüsterwitze hingegen, mit denen Kabarettisten wie Werner Finck Anfang der 30er Jahre schon halb im Gefängnis standen („Berlin wird ein großes Warenhaus: hier war 'n Haus, da war 'n Haus...“) ergänzten das Programm ebenso gut wie jüdische Anekdoten. Am Schluss ließ sich Kreis noch eine Zugabe entlocken: Otto Reutters „In fünfzig Jahr' ist alles vorbei“. Das Publikum stimmte beim Refrain vorsichtig ein.



Frau mit Drive: Valerie Smith in Sachsenheim.

Bild: Ramona Theiss

# Sommerabend mit Tempo

Valerie Smith spielt Bluegrass im Sachsenheimer Schlosshof

SACHSENHEIM

Da hat einfach alles gepasst – perfekte äußere Bedingungen für einen lauschigen Frühsommerabend mit einer der profiliertesten Vertreterinnen der Bluegrass-Musik: Valerie Smith. Ihr Auftritt in Sachsenheim lockte zahlreiche Zuhörer in den Schlosshof.

VON STEFAN FRIEDRICH

Vor der kleinen Bühne, die man für das Gastspiel von Valerie Smith aufgebaut hatte, blieb kaum ein Stuhl frei. Das hat natürlich nicht zuletzt die Sängerin aus Nashville und ihre Band gefreut: Sie fühlten sich in Sachsenheim wie unter Freunden, ließen sie das Publikum wissen. Ohnehin hätten sie ihren Bekannten zu Hause schon gesagt, dass ihre Art der Musik – abgesehen vielleicht von Kentucky, dem Schlusspunkt ihrer Tour durch Europa und die USA – eigentlich überall verstanden werde, witzelten Valerie Smith und ihre Co-Sängerin Becky Buller. In Sachsenheim haben sie den Beweis für die Richtigkeit dieser Vermutung erhalten.

Bluegrass, eine volkstümliche Form der Countrymusik, ist in Sachsenheim offenkundig beliebt. So dauerte es nicht lange, bis der sprichwörtliche Funke

übersprang. Kaum stand die Band auf der Bühne, hatte gerade in Form einer einfühlsamen Ballade des „Slow Healing Heart“, des langsam heilenden Herzens, gedacht, da wechselte sie schon zu ausgelassenen, fröhlichen, lebendigen Country-Rhythmen, in die das Publikum ebenso schnell wie begeistert mitklatschend einstimmte. Keine Frage: Die Chemie zwischen Musikern und Zuhörern stimmte, auch dank der herzlich-sympathischen Art, mit der sich Frontrau Smith und ihre Band präsentierten. Ihre Musik komme von Herzen, so das Credo von Valerie Smith, das sie die Zuhörer spüren ließ.

Es waren neben musikalischen Homagen an Vorbilder vor allem Songs ihres jüngsten Albums, die die quirlige Sängerin zum Besten gab. Songs voll sprühender Lebendigkeit, die – wie „Where the Sun Never Shines“ oder „Blame it on the Bluegrass“ – nicht nur den Musikern großen Spaß bereiteten. Der besondere Elan dieser Musik wirkte ansteckend – und soll nach den Worten der Band sogar gut als Ausrede funktionieren, wenn man mal zu schnell mit dem Auto unterwegs ist und erwisch wird. Es war denn auch reichlich Tempo drin, als die charismatische Sängerin und ihre Band im Schlosshof für Stimmung sorgten.

# Frisch oder der gezielte Einsatz des Fragens

Ein-Mann-Schau zum 100. Geburtstag des Autors

EBERDINGEN

Hundert Minuten zum hundertsten Geburtstag: Auf angenehm unterhaltsame Weise nähert sich das Stuttgarter Wortkino mit Stefan Österle dem Leben und Werk des Schweizer Schriftstellers Max Frisch. Jetzt war die Ein-Mann-Schau mit dem Programm „Frisch gewagt“ zu Gast in der Eberdinger Gemeindehalle.

VON SILVIA HAIDUK

Dass die Halle nur halb voll wurde, lag am Sommerwetter, war sich Kulturvereinsvorsitzender Wolfgang Bossert sicher: „Während andere grillen, machen wir Kultur.“ Für Letztere lohnte es sich, auf die Wurst zu verzichten. Die Besucher erlebten 100 Minuten komprimierte Information, kurzweilig vorgetragen und inszeniert von Stefan Österle vor Film- und Bildprojektionen im Bühnenhintergrund.

Am 15. Mai würde Frisch 100 Jahre alt. Sein Werk ist und bleibt aktuell, seine Persönlichkeit fasziniert und polarisiert noch immer. Der Schriftsteller, der zunächst als Journalist arbeitete, nach dem Studium ein Architekturbüro gründete, sich schließlich von Frau und Kindern trennte, um sich vornehmlich dem Schreiben und Reisen zu widmen, starb 1991 knapp 80-jährig.

Stefan Österle spricht über Frisch und – wenn er die Brille mit aufgeklebten Hologrammfolien-Augen oder Schweizer Kreuz aufsetzt – als Frisch und wechselt dabei zwischen schwäbischem Dialekt und Schweizer Akzent, oder? Der Schwabe setze ans Ende eines Satzes gerne ein „gell“, der Schweizer an jeden zweiten Satz ein „oder?“

„Wer bin ich?“ Diese Frage steht für Max Frisch. Er stellte sie ein Leben lang, sie durchzieht sein Werk. „Max Frisch benutzt die Frage, um auf Dinge aufmerksam zu machen“, sagt Österle. Zum Beispiel: Wem gehört die Luft, die der Wind von Frankreich nach Deutschland treibt? Wissen Sie, was man braucht? Wie stellen Sie sich Armut vor? Österle mutmaßt, „wenn ich wenig besitze, bin ich vielleicht arm an Besitz, aber reich an Freiheit“. Fragen über Fragen, in der zweiten Programmhälfte gleich einen ganzen Fragebogen feuert Österle ab: „Hätten Sie von sich aus die Ehe erfunden?“ Im Verhörkanon klingt Frischs skeptische Haltung zu lebenslangen Verbindung zweier Menschen humorvoll durch. Österle zeigt den jungen Frisch, den zweifelnden, den bisigen, den wortgewandten, der sich nicht scheute vor unbequemen Kommentaren zum aktuellen Geschehen. Immer wieder verharrt der Schauspieler bei den großen und auch bei fast vergessenen Werken. „Die Wahrheit ist, dass ich schreibe, um mich auszudrücken. Ich schreibe für mich“, hatte Frisch einst gesagt.

Er schreibe in einem ganz anderen Stil und Dinge, über die man nachdenken müsse, sagte eine Lehrerin in einem Fernsehinterview über den noch jungen Frisch. Dieser Filmausschnitt markiert die Einleitung des Programms der Autoren Anne Busch und Hans Rasch, konzipiert von Friedrich Beyer. Möglicherweise hallen diese vor etwa 50 Jahren aufgezeichneten Worte manchem Besucher noch auf dem Heimweg im Ohr, so dass er wieder einmal, zig Jahre nach der Schullektüre, zu einem Buch von Frisch greifen wird.



Den Blues im Blut hat der aus Tschechien stammende Gitarrist Sammy Vomacka. Bild: Ramona Theiss

# Entspannter Jazz vom „Gitarrenflüsterer“

Sammy Vomacka findet mit unbekanntem Partnern sofort zum Verständnis

BIETIGHEIM-BISSINGEN

Eine völlig gekillte, unaufgeregte Sommernacht im Kulturraum der Bissinger Rommelmühle: handgemachter, einfühlsamer Jazz vom Feinsten. Sammy Vomacka ist ein echter „Gitarrenflüsterer“. Begleitet von Bass und Schlagzeug, massiert er Geist und Seele von innen, lässt den Körper „grooven“.

VON THOMAS FAULHABER

„Bei einem Jazz-Abend soll man nicht so viel quatschen, weil es eine ernste Sache ist“, meint der gebürtige Tscheche Vomacka am Anfang schmunzelnd. Wohl wissend, dass er es dann doch nicht lassen kann. Mal spricht er über Jazz-Legenden und deren Musik, mal doziert er über einen bestimmten Stil. Es ist unterhaltsam, wie er den Abend zwischen den Titeln gestaltet. „Das bin ich von meinem Solo-Programm so gewohnt.“

Er habe mit den beiden Musikern, die sich mit ihm zum Trio vereinen, vorher weder geprobt noch habe er sie je zuvor gesehen. Das sind Florian Bohrmann am Kontrabass und Bernd Sattelmeyer am Schlagzeug. Und so entwickelt sich eine Jam Session, die auf Jazz-Standards aufbaut. Die Playlist ist ein zerknittertes DIN-A4-Blatt.

Es ist eine Mordsüberraschung und kaum zu glauben, dass die Besetzung an diesem Abend Weltpremiere hatte. Die drei klingen, als wären sie seit Jahren ein Team. Jeder gibt dem anderen sofort Zeit und Raum, wenn er zu einem der sensationellen Soli ansetzt – und sie finden sich dann auch blind immer wieder. „Das ist in unseren Kreisen und bei dieser Art Jazz nicht unüblich“, stapelt Vomacka tief. Der 65-Jährige ist längst eine kleine Legende in der Szene. „Groß geworden“ mit Folk und Fingerpicking, schließlich gelandet bei Ragtime, Blues und Jazz.

Vomacka ist an den Saiten ein Daumenzauberer, einer, der den Blues im Blut hat und einfach unglaublich entschleunigten Jazz präsentiert. Auch seine Partner, Bohrmann und Sattelmeyer, sind Vollprofis an ihren Instrumenten. Alle spielen sie auf Augenhöhe vor den nur etwa 20 Zuhörern. Niemand spielt sich bei diesem hautnahen Konzert auf, macht sich zum Meister. Es sind drei Partner ganz im Dienst der Musik – machen echte Werbung für die Nische Jazz und Bebop.

Die Musik ist trotz ihrer Komplexität in keiner Sekunde bemüht oder angestrengt. Sie kommt in einer Leichtigkeit rüber, die runtergeht wie Öl. Wieder kündigt Sammy Vomacka einen Titel an, spricht ein paar Sätze darüber. Dann kommt erneut etwas Tiefstapelei: „Das klingt dann so ungefähr“, ist sein Standardsatz, wenn etwas kommt, das bereits reif wäre fürs Tonstudio.

## Kurz notiert

### Angelas Souffleuse

Sie war bei der Pfeffermühle in Leipzig und bei der Lach- und Schießgesellschaft in München, sie trat im „Scheibenwischer“ auf und in „Ottis Schlachthof“, und sie ist nun zum dritten Mal in Möglingen zu Gast: Am Samstag, 14. Mai, 20 Uhr, kommt die Kabarettistin und Kanzlerinnensouffleuse Simone Solga in den Musikpavillon der Hanfbauschule. Im Gepäck hat sie ihr viertes Soloprogramm „Bei Merklens unterm Sofa“.

### Kunst aus Heidelberg

Neue Werke der Heidelberger Künstlerin Angelika Dirscherl zeigt die Galerie Layer in Freiberg, Hertzstraße 5. Zu sehen sind bis 15. Juli „Arbeiten mit Papier“. Die Vernissage findet am Freitag, 14. Mai, 19 Uhr, statt.

### Liebender Landrat

„Dr Landratskandidat“ heißt die nächste Inszenierung der Schwabenbühne in Asperg. Die turbulente schwäbische Farce von Horst Willems dreht sich um einen Möchtegern-Liebhaber und hat am Samstag, 14. Mai, 20 Uhr, Premiere. Eine zweite Vorstellung ist tags darauf um 16 Uhr angesetzt, in den drei folgenden Wochen steht der Schwank immer freitags und samstags um 20 Uhr auf dem Spielplan.

### Sonntag am Sonntag

Christoph Sonntag gastiert am kommenden Sonntag, 15. Mai, um 20 Uhr in der Bottwartalhalle in Kleinbottwar. Der Waiblinger Kabarettist reist mit seinem aktuellen Programm „AZNZ – Alte Zeiten, neue Zeiten“ an. Fans der gleichnamigen SWR 3-Radiocomedy könnte die eine oder andere Pointe also schon bekannt vorkommen.